

„Verlierer und Gewinner“
Predigt zu Lk 15,1-7
3. So. n. Trinitatis, 2. Juli 2017
Saal, Waltershausen

Liebe Gemeinde!

Heute geht es um Gewinner und Verlierer. Die Älteren unter uns, muss man schon fast sagen, erinnern sich noch an den Song der Popgruppe ABBA aus den Siebzigern: „The winner takes it all“; „Der Gewinner bekommt alles.“ Und auch ein Satz aus der Bibel mag uns in den Sinn kommen: *Denn wer da hat, dem wird gegeben werden. Und wer nicht hat, dem wird auch das, was er hat, weggenommen werden.*¹

Ein Satz, der es in sich hat. Und dass er ausschließlich aus dem Munde Jesu stammt, macht die Sache auch nicht besser. *Denn wer da hat, dem wird gegeben werden. Und wer nicht hat, dem wird auch das, was er hat, weggenommen werden.* Jesus tut diesen Ausspruch in verschiedenen Situationen. Am nachvollziehbarsten ist dieser Satz im Gleichnis von den Knechten, die von ihrem Herrn, der außer Landes gehen muss, viel Geld anvertraut bekommen und mit diesem Geld wirtschaften sollen. Das tun sie, aber auf der unterschiedliche Art. Einer vergräbt das Geld bis zur Wiederkunft seines Herrn, die beiden anderen dagegen erarbeiten damit ordentlich Gewinn. Als der Herr zurückkommt, fordert er Rechenschaft. Die Gewinn erwirtschaftet haben, werden gelobt, und der, der das Geld ängstlich versteckt hat, wird bestraft. Und dann folgt der bekannte Satz: *Denn wer da hat, dem wird gegeben werden. Und wer nicht hat, dem wird auch das, was er hat, weggenommen werden.* Die Bedeutung des Gleichnisses mitsamt seines harten Satzes liegt darin, dass man seine Talente um keinen Preis verstecken darf, sondern sie einsetzen und gebrauchen soll. Sozusagen ein konfrontatives Mutmachen zu dem, was man kann.

Trotzdem: dieser harte Satz Jesu bleibt für sich genommen unverständlich. Und das liegt an seiner Unerbittlichkeit. Merkwürdigerweise weiß man auch in der Wissenschaft wenig mit diesem Satz anzufangen.² Ob Jesus damit uns vielleicht provozieren will? Weil es eben so ist in unserer Welt, dass der hat, zusätzlich noch bekommt; und der, der wenig hat, das wenige auch noch genommen bekommt? Oder der Satz passt einfach nicht in unsere Zeit und beginnt vielleicht zu sprechen, wenn andere Zeiten kommen sollten?

Unser Bibelwort für diesen Sonntag spricht eine völlig andere Sprache. Wir hören einen Abschnitt aus dem Lukasevangelium im 15. Kapitel: ¹ *Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um Jesus zu hören.* ² *Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.* ³ *Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:* ⁴ *Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?* ⁵ *Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude.* ⁶ *Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.* ⁷ *Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.*

Auch hier geht es um Gewinner und Verlierer. Aber nun ist es auch der Verlierer, der zu seinem Recht kommen soll.

Auf der einen Seite haben wir die Pharisäer und Schriftgelehrter. Auf der andern Seite die Zöllner und Sünder. Die Pharisäer und Schriftgelehrten standen für eine bürgerliche, engagierte und anständige Gesellschaftsschicht. Die Zöllner und Sünder standen für Menschen, die es im Leben jedenfalls nicht zu Ansehen gebracht haben, die irgendwo gescheitert waren aus welchen Gründen auch immer.

Für die Pharisäer und Schriftgelehrten war es ausgemachte Sache, auf wessen Seite Jesus stehen müsste. Natürlich auf ihrer! Und Jesu Zuwendung für die anderen müsste in erster und aller Linie aus einem erhobenen Zeigefinger bestehen. Dahinter steht die tief auch in unserem Bewusstsein verankerte Denkweise: Von nichts kommt ja nichts. Irgend einen Grund wird es ja geben dafür, dass es dem so geht und dem so ganz anders. Ja, Gott belohnt die Tüchtigen und tadelt die anderen. So mögen wir vielleicht nicht bewusst, aber doch häufig unbewusst denken.

Aber Jesus redet nun ganz anders: *Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?* Und er sagt weiter: *Im Himmel wird Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.*

Für diese Sätze wie diese, liebe Gemeinde, ist Jesus letztlich gekreuzigt worden. Und zwar von den 99 Schafen, die in der Wüste auf das verlorene Schaf warten mussten. Und auch von den 99 Gerechten, über die weniger Freude im Himmel ist, als für den einen zur Buße kommenden Sünder. So herum wollen wir es doch nicht, nicht wahr? Wir wollen es anders herum: das verlorene Schaf hat eben Pech und der eine Sünder ist selbst schuld.

Jesus will es aber anders. Die 99 Schafe nehmen auf das verlorene Rücksicht. Und die 99 Gerechten freuen sich nicht über ihre eigene Gerechtigkeit, sondern darüber, dass jemand anders zu dieser Gerechtigkeit nun ebenso findet. Keine Gewinner, die auf Verlierer herabschauen oder diese bestenfalls ignorieren, sondern Gewinner, die den Verlierern in dieser Gesellschaft Verständnis haben, Rücksicht nehmen und ihnen Unterstützung zukommen lassen.

Spätestens in der vierten Grundschulklasse, so um Weihnachten herum, wissen unsere Kinder, was Verlierer und Gewinner sind. Und vor allem wer die Verlierer und wer die Gewinner sind. Und dann geht es mit den Noten weiter. Die Schulnoten geben ja keine Rückmeldung auf den Leistungsstand eines Schülers, sondern vergleichen nur seine Leistung mit denen der anderen in einer Klasse. Schon der Vergleich ist Unsinn. Aber jetzt muss es auch noch Verlierer geben. Denn eine Eins ist nichts wert, wenn es nur Einsen und Zweier gibt. Da muss es schon Fünfer und Sechser hageln, dann steigt der Marktwert der Einser und Zweier. Schrecklich.

Jesus aber will es anders. Weil Gott es anders will. Aber warum soll es auch anders sein?

Der Journalist Karl-Markus Gauss schrieb vor kurzem: „[W]er befeuert den neuen Nationalismus in den kleinen und großen Staaten? Die Verlierer, die so dumm sind, auf die Versprechen der Nationalisten hereinzufallen. Mit ihrer Sehnsucht nach der vermeintlich geordneten Welt

von gestern, als die Dinge noch einfach und übersichtlich und sie keine Verlierer, sondern geachtete Mitglieder der Gesellschaft waren, weigern sie sich, die Realitäten zu Kenntnis zu nehmen. [...] Das wäre weiter nicht schlimm, und sie könnten sich getrost in ihrer Verbitterung einrichten, wenn es unangenehmerweise nicht etwas gäbe, das sie sich neuerdings schamlos zunutze machen: nämlich das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Während sie sonst gar nichts mehr gelten, zählt bei Wahlen die Stimme der Verlierer immer noch gleich viel wie die der Gewinner oder all jener, über die immerhin nicht der soziale Abstieg verhängt ist; und das ist ein Ärgernis, weil der Verlierer seit einiger Zeit nicht mehr die richtigen Leute zu wählen pflegt. Wer hat Trump an die Macht gebracht? Der weiße Arbeiter, der im Rostgürtel der Staaten über Jahrzehnte für schwere Arbeit im Stahlwerk oder an den Fließbändern der Fabriken so viel verdiente, dass er mit den Seinen zwar nicht in Saus und Braus, aber immerhin in langsam wachsendem Wohlstand leben konnte. Jetzt, da er nicht nur arbeitslos geworden ist, sondern erfährt, dass er schlichtweg überflüssig ist, jubelt er dem zu, der ihn und seine Sorgen niemals beachtet hat, bis er draufkam, dass er mit ihnen sein eigenes politisches Geschäft betreiben kann. Auf wen stützt sich Marine Le Pen, die das wahre Frankreich beschwört, indem sie dessen besten Traditionen den Garaus bereiten möchte? Auf die ausgemusterten Industriearbeiter, die in Konkurs gegangenen Gewerbetreibenden, auf die Verlierer in der Provinz, die nicht nur die Segnungen des wirtschaftlichen Wandels zu spüren bekamen [...].”³

Darum will es Jesus anders. Wie jemand nur in Frieden leben kann, wenn es der Nachbar will, so kann nur der seinen Wohlstand genießen, wenn alle anderen nicht um ihr Existenzminimum kämpfen müssen. Es ist letztlich so einfach. Wir können uns letztlich so viele Verlierer schlicht nicht leisten.

Dagegen ist das doch eine herrliche Botschaft: Die 99 Schafe nehmen auf das verlorene Rücksicht. Und die 99 Gerechten freuen sich nicht über ihre eigene Gerechtigkeit, sondern darüber, dass jemand anders zu dieser Gerechtigkeit gefunden hat. Keine Gewinner, die auf Verlierer herabschauen oder diese bestenfalls ignorieren, sondern Gewinner, die den Verlierern in dieser Gesellschaft Verständnis haben, Rücksicht nehmen und ihnen Unterstützung zukommen lassen.

Eine herrliche Botschaft auch an uns: ein Gott, der mit unendlich viel Gnade auf dein und mein Leben blickt. Lässt das nicht aufatmen? Neuen Mut schöpfen? Ich glaube: ja.

Anmerkungen:

- 1) Markus 4,25 und öfter.
- 2) Vgl. JOACHIM GNILKA, EKK, zu Mk 4,25 und EDUARD SCHWEIZER, NTD, zu Mt 25,28. Interessanterweise nennt das Logion auch das apogryphe Thomasevangelium (Thomasev. 41).
- 3) Süddeutsche Zeitung vom 06.05.2017, S. 5.